

Nach einem erfolgreichem Soli-Festival sind wir endlich mit unserem Bulli ‚Molly‘ in Richtung Frankreich aufgebrochen. Am Dienstag machten wir mit einer mobilen Ladestation, ein wenig Spendengeldern, einem Gaskocher inkl. riesigen Topf und ordentlich *wo*menpower* im Gepäck als ersten Stopp unserer Reise an die Grenzen im nordfranzösischen Dünkirchen halt. Wir haben als erstes das alte ‚*Camp de la Linière*‘ in Grande-Synthe besucht, in welchem einige von uns schon vor Jahren aktiv waren. Von hier aus versuchen, auch eineinhalb Jahre nach der Räumung des berüchtigten „Dschungels von Calais“, Menschen über LKWs, Züge oder eine der Fähren den gefährlichen Weg nach England zu meistern.

Wir wollten eigentlich nur wissen, was aus dem damals niedergebrannten Campgelände in Dünkirchen geworden ist. Am Eingang bot sich uns dann jedoch das altbekannte Bild und drei CRS-Polizisten¹ schickten uns weg und meinten, dass das Campgelände gerade geräumt wurde. Wir waren ein wenig ahnungslos und fragten, wo die Menschen denn nun seien. Zu unserer Verwunderung zeigten die merkwürdig kooperativen Männer in Uniformen auf die gegenüberliegende Straßenseite. Wir fuhren also dorthin und sahen schon das gewohnte Bild, welches sich meist vor Wild-Camps² zeigt: Menschen, die auf unser Auto zusteuern in der Hoffnung als erste eine der gelegentlich vorbeikommenden Spenden zu ergattern, Leute die im Schatten sitzen und auf ihre Handys starren und Kinder, die uns in Hoffnung auf Süßigkeiten mit „My Friend, My Friend!“ ansprechen und die Hand aufhalten.

Wir steigen aus, bauen den ersten Kontakt auf und unterhalten uns mit den mehrheitlich aus Kurdistan stammenden Menschen (so unser erster Eindruck). Das Bild was sich uns dann im „Camp“ bot, erinnerte uns stark an den so genannten „*Dschungel von Dünkirchen*“³. In einem kleinen Waldstück neben den Bahngleisen sind kreuz und quer Zelte aufgestellt und behelfsmäßig Planen gespannt. Menschen warten in kleinen Gruppen, kleine Kinder rennen herum und hier und da stehen Vans und Jeeps, die Aktivist*innen und kleine Hilfsorganisationen dort geparkt haben. Leute kommen und Leute gehen und es gibt viel Bewegung. Es dauert nicht lange, bis wir die ersten Menschen treffen, die wir schon vor knapp zwei Jahren im Camp auf der anderen Straßenseite bei ihrer Odyssee begleitet haben. Wir erfahren, dass dieses Wildcamp nun schon seit ca. zwei Monaten besteht und gerade stetig wächst. Die Bedingungen sind sehr schlecht. Es gibt ganze sechs Dixi Toiletten und eine Wasserstelle für die ca. 350 – 500 Menschen, die dort gerade leben. Für ein paar Stunden täglich wird ein mobiler Duschcontainer mitten auf dem Hauptweg den es dort gibt platziert. Laut Erzählung ist das Wasser, was dort herauskommt so kalt, dass vor allem die Kinder die Dusche nicht nutzen mögen, da sie davon Kopfschmerzen bekommen. Die Mafia soll hier das sagen haben, so wird uns berichtet. Bevorzugung oder Machtgehabte können wir allerdings selbst nicht beobachten in der kurzen Zeit, in der wir vor Ort sind.

Aktivist*innen vom *Mobile Refugee Support (MRS)* genießen hier einen sehr guten Ruf wie wir schnell mitbekommen. Sie bieten den Menschen mit Hilfe von Generatoren die Möglichkeit ihre Handys und Powerbanks zu laden und WLAN solange sie vor Ort sind. Auch Sachspenden werden hier und da an die Menschen ausgegeben. An anderer Stelle steht das Team vom *Refugee Info Bus*, welches neben WLAN und Strom auch rechtliche Beratung und Informationen anbietet. Auch die Aktivist*innen vom *Womencenter* sind vor Ort und leisten Hilfe für Kinder und Frauen. *Care 4 Calais* sind auch vor Ort und reden mit den Menschen, sammeln Müll und geben Spenden aus. Wir sehen am zweiten Tag auch einen Wagen vom *französischem Roten Kreuz*, welches medizinische

1 Hochgerüstete französische Aufstandsbekämpfungseinheiten mit Maschinengewehren

2 Wild-Camps sind Ansammlung von Menschen, die ohne staatliche Unterstützung meist im Schutz eines Waldes oder in Abgeschiedenheit auf die Nacht warten, um ihr Glück zu versuchen

3 Wild-Camp in Dünkirchen, welches bis auf 1.300 Menschen anwuchs und unmenschliche hygienische Zustände aufwies und wo durch rivalisierende Mafiabanden gefährliche Umstände herrschten. Menschenhandel und Prostitution sowie eine Krätzebefallrate von 85% waren dort aufzufinden

Grundversorgung anzubieten scheint. Alles in allem sieht die Situation trotz der vielen Akteur*innen noch sehr improvisiert und Verbesserungswürdig aus.

Viele Menschen fragen uns nach Zelten oder Schlafsäcken und wir erfahren, dass die CRS-Einheiten wöchentliche Aktionen gegen das Camp durchführen. Bei den werden den Menschen die Zelte und Schlafsäcke genommen und die Infrastruktur wird angegriffen. Die Organisationen sind deshalb dazu übergegangen die Ausgabe von Zelten weitestgehend einzustellen, da dies finanziell kaum machbar ist. Erst wenn der Winter wieder kommt, soll es die nächsten Zeltausgaben geben, wie uns eine*r der Aktivist*innen mitteilte. Mit uns kam leider auch der Regen nach Dünkirchen, der die Monate zuvor nur sehr selten zu sehen war.

Am zweiten Tag, als wir zwecks Informationsbeschaffung noch mal in das Camp sind, erzählten uns viele Menschen, dass Sie kein Dach über dem Kopf hatten und komplett nass die Nacht im Freien verbringen mussten. Wir konnten Ihnen leider nicht helfen.

Nach einem Besuch beim Warehouse in Calais und einem Treffen mit den Aktivist*innen vor Ort, entschieden wir in Anbetracht der schon vorhandenen Strukturen, weiter südlich Richtung Caen zu fahren, um dort den schätzungsweise 100-200 Menschen zu helfen, die erst sehr wenig Support vor Ort bekommen sollen.

Wir sind heute in Caen angekommen und werden berichten, wie sich die Situation hier darstellt. Deutlich ist bis jetzt schon, dass sich hier vermehrt Menschen aus dem subsaharischen Afrika aufhalten. Die ersten mit denen wir ins Gespräch kommen, sind nach Ihren Angaben aus dem Sudan geflohen. Am Fährbereich, dem Ort wo die Menschen schätzungsweise versuchen auf die Boote nach England zu gelangen, wird bei unserer Ankunft gerade der schon aus drei Zäunen bestehende Zaun um einen vierten Stacheldrahtzaun erweitert. In den nächsten Tagen wird sich zeigen was hier benötigt wird. Aber deutlich ist auf jeden Fall jetzt schon, dass es hier genug zu tun geben wird.

Besonders aufgefallen ist uns, dass viele Menschen mit denen wir gesprochen haben, bereits in Deutschland oder in England waren. Nach einer Deportation landen also viele Menschen wieder in den Elendscamps oder auf der Straße in Frankreich. Das finden wir erschreckend, gerade im Bezug auf die Perspektive dieser Menschen, die jede Nacht ihr Leben riskieren um über die konstruierten Grenzen zu gelangen.

Wir berichten wieder, sobald wir mehr wissen.

Falls ihr uns weiterhin unterstützen wollt, schickt uns dringend benötigtes Geld, alte Smartphones oder meldet euch bei uns für mehr Informationen!

Solidarische Grüße aus *Fort Europa*,

Molly

Kontakt: molly_on_tour@posteo.org